

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (17. Heft) Samuel Anmerkung zu 1. Samuel 18, entnommen einer Predigt über Jakobus 1,5
Datum:	Gehalten den 29. Januar 1860, vormittags

Der Apostel Jakobus schreibt Kap. 1,5: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückt es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden“. Nun möchte ich noch von der Weisheit etwas sagen für dieses Leben. Es wird uns deutlich aus dem achtzehnten Kapitel des ersten Buches Samuels, wie es damit für dieses Leben beschaffen ist. Es heißt daselbst Vers 4, da nun Saul den David an seinen Hof genommen hatte: „*Und Jonathan zog aus seinen Rock, den er anhatte, und gab ihn David, dazu seinen Mantel, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel*“, das ist mit andern Worten gesagt: zu den höchsten Militärwürden, zu denen Jonathan als Kronprinz erhöht war, erhöhte der Kronprinz den David; denn mit diesen Kleidungsstücken war die höchste Militärwürde verbunden. So war denn David gleichsam Feldmarschall geworden. Da vernimmt Saul, daß man von David sang: „David hat zehntausend geschlagen!“ und *er* wollte sie doch geschlagen haben, Gott sollte es nicht getan haben. Es kommt also in ihm auf: Neid und Bosheit, und er bedachte nicht, daß er doch gar nicht einmal den Mut gehabt hatte, dem Riesen entgegenzutreten, daß er keine Liebe gehabt hatte für den Gott Israels, da Ihm und Seiner Volke Hohn gesprochen wurde. Aber nun wollte er doch der Mann sein. David war in seiner Einfalt so dahergegangen, und hatte weiter an nichts gedacht als daran: „Ein Hund bellt, wenn man seinen Herrn antastet, und ich sollte ruhig sein, wenn man meinen Herrn antastet und Ihm Hohn spricht?“ Saul hätte den David lieben sollen, aber er ergrimmete so sehr, daß Saul von dem Tage an und fortan den David sauer ansah. Was nun immer folgt auf Neid und Bosheit, auf Lug und Trug, daß Gottes Geist von einem weicht, und daß ein böser Dämon einen erfüllt, geschah auch bei Saul. David spielte nun auf den Saiten, wie er es zu tun pflegte; er hatte also einen Psalm und spielte ihn fröhlichen Herzens, dem König zu Gute und zur Beruhigung. Aber Saul, der den Psalm hört, hat ganz andere Gedanken im Herzen, Mordgedanken; er wirft den Speiß und denkt: „Ich will den David an die Wand speißen“. Doch David ließ sich so leicht nicht an die Wand speißen. Statt daß er auch einen Speiß ergreift im Grimm und Unmut oder in ritterlichem Gefühl und auf den König wirft, weicht er zweimal aus und zeigt darin die höchste Kunst, einem trefflichen Werfer so zu entgehen, daß man nicht weiß, wer mehr Kunst bewiesen hat, David oder Saul.

Nun heißt es Vers 12 nicht: „*Und David fürchtete sich vor Saul*“, sondern: „*Und Saul fürchtete sich vor David*.“ David fürchtete sich gar nicht; denn wer Gottes Willen tut, ist immer wohlgenut. Der Gottlose flieht, wo niemand ihn verfolgt, der Gerechte aber ist wie ein junger Löwe. Saul fürchtete sich vor David nicht darum, daß er dachte, David wolle ihn auch speißen, sondern er fürchtete sich vor ihm, weil er fühlte: In diesem Mann ist Gottes Geist, Gott ist mit diesem Manne! Darum fürchtete er sich; denn in ihm war ein böser Geist, und die bösen Geister fürchten sich vor dem guten Geiste, so daß z. B. die Ältesten in Bethlehem, da Samuel zu ihnen kam, erschrecken, ihm entgegen gingen und fragten: „Ist es Friede?“ Sie dachten, er würde mit der Rute kommen, sie zu strafen. – Was tut nun Saul? Er setzt David zum Fürsten über tausend Mann. David aber war durch Jonathan zum Fürsten gemacht über mehr denn zweimalhunderttausend, und so macht ihn also Saul vom Feldmarschall zum Hauptmann. Das war ja furchtbar! David, was tut er? Spricht er etwa: „Nein, solche Erniedrigung dulde ich nicht! da verlasse ich König und Hof für immer und gehe wieder zu meinem Vater“? Doch nicht. Er läßt diese Erniedrigung stille über sich hergehen, wandelt im Verborgenen mit Gott und klagt Ihm die Not und denkt: „Erniedrigst du mich, so wird das dienen zu

deinem furchtbaren Sturz!“ So läßt er denn alles über sich hergehen. Das war wahre Weisheit. Das mag mancher junge Mann und mancher alte, mancher Seidenweber gegenüber seinem Brotherrn sich zu Herzen nehmen. Alle Erniedrigung, wenn sie auch noch so sehr mit Unrecht verbunden ist, wenn sie darauf zielt, daß du den Glauben drangebest, alle solche Erniedrigung laß über dich hergehen. Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt Er Gnade (Jak. 4,6; 1. Petr. 5,5). Daß sich David so erniedrigen ließ, darin lag kein Unrecht vor Gott, vor der Welt wohl, aber nicht vor Gott. David hat sich gebeugt unter Gottes kräftige Hand, auf daß sie ihn erhöhte zu seiner Zeit. David, nachdem er nun Hauptmann geworden war, geht aus und ein vor dem Volk, frohen Mutes und hält sich klüglich in allem seinem Tun, bringt die Weisheit, von der Jakobus spricht, in Anwendung, und denkt: „Nur voran, ihr alle, wir wollen sehen, wer der Letzte auf dem Kampfplatz bleibt!“ Und der Herr liebt, die Ihn fürchten; darum heißt es auch, daß der Herr mit ihm war. Saul dachte: „Das hält David nimmer aus, das wird er nicht verschmerzen können!“ David aber dachte: „Bevor ich noch durch Leiden mürbe ward, irrte ich herum in selbstgemachten Wegen; doch sieh, mein Herz hält nun Dein Wort!“ Da nun Saul sah: „Auf diesem Wege gelingt es mir nicht, David gefällt sich in seiner Erniedrigung“, dachte er: „Halt, ich will doch mal sehen, ob ich ihn nicht auf einen Höhepunkt zu führen vermag, von dem ich ihn herunterstürze“. Da wird er denn mit einem Mal freundlich; so teuflisch und böse, wie er gestern war, so freundlich, liebevoll und zuvorkommend ist er heute, und so sagt er zu David: „Ich will dir meine größte Tochter Merob zum Weibe geben!“ Das hätte Saul längst tun sollen; denn es war ja damit verbunden, daß, wer den Riesen erlegen würde, der sollte des Königs Tochter bekommen. Wäre es nun einer der ersten Fürsten des Landes gewesen, der den Riesen erlegt hätte, so würde ihm Saul die Königsbraut gegeben haben; da es aber bloß David war, aus einem geringen unbekanntem Örtchen, so vergaß er es. Nun aber will Saul den David stürzen und ist gar fromm. „Sei guten Mutes“, spricht er, „sei nicht traurig, es wird dir wohl gehen, und Gott wird mit dir sein! Führe nicht meine, sondern des Herrn Kriege“. Da hat nun Saul mit einem Mal sich selbst verleugnet. Auf der Zunge hieß es: „Lieber Bruder, lieber Bruder, der Herr sei mit dir, es wird dir gelingen!“ Aber im Herzen lag es: „Ich will ihn nicht töten, es gelingt mir doch nicht, ich will ihn aber durch die Philister töten lassen!“ David sagt aber nicht „Der König halten doch nicht Wort! Der König haben mich so verunglimpft!“ Keine Rechthaberei ist bei ihm, sondern er demütigt sich und spricht zu dem Könige in der Weise, wie er wußte, daß der König ihn schätzte. David war hoch in seinen Worten, und Saul, der früher hoch war, ist gemein geworden durch teuflische Hoffart. David läßt sich von dem Könige nicht täuschen, er glaubt ihm nicht, und wirklich, als die Zeit kam, daß Merob ihm sollte zum Weibe gegeben werden, ward sie Adriel, dem Meholathiter, zum Weibe gegeben. Abermal bei Saul Falschheit, Treulosigkeit, Ungerechtigkeit und Lüge, und das alles unter dem Schein von Gottesdienst. David geht seinen Weg ruhig voran, er sagt nun nicht etwa: „Nun bin ich so betrogen worden, so gebe ich alles dran und mache mich wieder nach Bethlehem!“ sondern er bleibt einfacher Hauptmann und tut seine Pflicht. Da vernimmt aber Saul, daß seine andere Tochter Michal den ritterlichen David liebgewonnen habe, freut sich über die Maßen und denkt: „Wohlan, durch sie will ich ihn stürzen!“ Er sprach: „Das ist recht, ich will sie ihm geben, daß sie ihm zum Fall gerate, und der Philister Hände über ihn kommen“. „Nun hab’ ich’s gewonnen! nun habe ich den David gestürzt!“ denkt er, und denkt gar nicht daran: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“. Saul wußte, daß David nicht an Hohes für sich dachte; woran er denkt, ist das Glück des Landes, das Heil des Volkes Gottes. Aber David taugte nun einmal nicht mehr, er mußte beiseite geschafft werden, aus lauter Bosheit, daß er in seine Ungerechtigkeit hineingesehen hatte. „Ha, ich habe dich jetzt in der Schlinge!“ So läßt er denn dem David sagen: „Du sollst heute mit der andern mein Eidam werden!“ Nun werden die Minister dazu aufgestachelt, daß sie den David dazu bereden sollten. Aber David entgegnete: „Ihr habt gut Mut einflößen,

ihr seid große, vornehme Leute und habt viel Geld, ich aber bin ein armer und geringer Mann“. Ich mache die Bemerkung, daß dies von David nicht geschehen ist, als ob er sich seiner Niedrigkeit geschämt hatte, denn er war reich in Gott, und wer reich in Gott ist, der ist reich, ob er hundert Taler hat oder eine Million. Ich mache weiter die Bemerkung, daß, da Sauls Haus nichts mehr hatte, David in seiner Armut zehn Schiffsladungen mit Gold zusammengebracht hatte, so daß kein Fürst je einen größeren Reichtum hinterlassen hat, als er. Der König denkt: „Es ist mir darum zu tun, daß die Philister ihn erlegen“; darum spricht er zu David: „Ich will auch kein Heiratsgut von dir, ich will kein Geld, ich will nur hundert Vorhäute von den Philistern“. Das war nun aber an und für sich rein unmöglich beizubringen; denn die Philister scheuten die Beschneidung furchtbar. So greulich, wie es den Israeliten war, unbeschnitten zu sein, eben so greulich war den Philistern die Beschneidung. Wie es nun heutzutage geht, so ging es auch damals; es wurde sogleich allen Philistern bekannt, was der König wollte. Das war genug, um ganz Philistää in Aufregung zu bringen, so daß sie sich alle aufmachten wie ein Mann, um den David zu erlegen. David aber, ein ritterlicher Mann, geht seine Wege in göttlicher Weisheit; denn hier gilt es wiederum ein „entweder – oder“, soll Gott König sein oder der Teufel? Und er bringt dem König nicht hundert, sondern, damit er gar nichts zu sagen habe, zweihundert Vorhäute. Da war nun der König in die Enge getrieben, daß er dran mußte, wollte er nicht vor aller Welt als ehrlos dastehen; er war nun gebunden und konnte nicht mehr anders, er mußte dem David seine Tochter zum Weibe geben. So war er nun des Königs Eidam, aber Saul hört deswegen nicht auf; eben jetzt sinnt er um so mehr darauf, wie er den David auf die Seite schaffen könne, und wollte also seiner eigenen Tochter das Leid antun, den Mann, den sie liebte, zu ermorden. Davids Haus wird besetzt, um ihn zu ergreifen; und nun David, der Held, ergreift er das Schwert, um sein Haus zu verteidigen? Er hätte wohl ihrer hundert zusammenhauen können! Aber dann hätte der König gesagt: „David ist ein Mörder, er hat meine besten Offiziere getötet. Was dünket euch, o Volk? Er ist des Todes schuldig!“ Und so machte es denn David wie der Apostel Paulus; er flieht in der Nacht durch das Fenster hinaus, und betet den 59. Psalm. – Darauf erzählt die Tochter Sauls: „Er hat gesagt: laß mich gehen, oder ich töte dich!“ Nun konnte Saul allem Volk erzählen: „Seht mal, er hat meine eigene Tochter ermorden wollen!“ Das mußte sich nun David gefallen lassen, bis Gott die Sache aufklärte; er ließ es nicht etwa durch Zeitungsboten überall auskündigen: „Ich bin unschuldig“, denn er wollte die Tochter des Königs nicht in Verlegenheit bringen, sondern er geht in die Wüste hinein. So haben wir nicht nur die Weisheit in der Lehre, sondern auch die Weisheit in der Praxis.

Das ist die Weisheit, wovon wir ein schönes Zeugnis finden im 119. Psalm, von Vers 97 an: „Wie habe ich Dein Gesetz so lieb, täglich rede ich davon. Du machst mich mit Deinem Gebot weiser“, – ich habe die Weisheit nicht von mir selbst, aber Du machst mich durch Dein Gebot weiser, „denn meine Feinde sind; denn“ – nicht Silber und Gold, nicht Hoheit, sondern „Dein Gebot ist ewiglich mein Schatz. Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer“, die mich in der Werkgerechtigkeit auferzogen haben, „denn Deine Zeugnisse sind meine Rede. Ich bin klüger, denn die Alten“, die so schwach sind, mitten hindurch zu schiffen, daß sie, halb von der Wahrheit was abgeben, halb von der Welt was mitnehmen, ich bin klüger denn diese Alten, „denn ich halte Deine Befehle. Ich wehre meinem Fuß alle böse Wege, daß ich Dein Wort halte“.

Psalm 107,22

Willst du die Weisheit ehren,
So steh' bedachtsam still,
Und sieh', was Gott dich lehren,

Wie Er dich bilden will!
Gibst du verständig acht
Auf Ihn in Seinen Werken,
Dann wird die Güt' und Macht
In deinem Gott dich stärken.